

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

22. (15. auuserordentl.) Versammlung des XVIII. Vereinsjahres.

22. (15. ausserordentl.) Versammlung des XVIII. Vereinsjahres.

Montag, den 31. Januar 1910.

Besichtigung der Königlichen Sammlung für Deutsche Volkskunde und des großen Festsaaes, des sogenannten Schlüter-saaes, im Hause Klosterstraße 36.

Die Mitglieder der „Brandenburgia“ versammelten sich im Vorraume der im Erdgeschoß des Hauses Klosterstraße 36 aufgestellten Sammlung, woselbst deren Leiter Direktorial-Assistent Dr. K. Brunner, einige Mitteilungen über die Entstehung und Geschichte der Sammlung machte.

Die Königliche Sammlung für die Deutsche Volkskunde verdankt ihre Entstehung dem Bestreben, die Reste ehemaliger deutscher Kultur, welche, wie Kleidung, Hausgeräte, Erzeugnisse der Volkskunst und selbst Häuser, der Vernichtung ausgesetzt sind, zu sammeln und durch sachverständige Zusammenstellung dem deutschen Volke ein übersichtliches Bild von dem häuslichen Leben und Treiben seiner Altvordern zu geben. In dieser Absicht vereinigten sich im Jahre 1888 eine Anzahl Mitglieder der Berliner Anthropologischen Gesellschaft unter Virchows Leitung und brachten in kurzer Zeit durch tätige Unterstützung von Freunden des Volkstums eine hübsche Sammlung von bemerkenswerten Trachten und Gebrauchsgegenständen aus allen Teilen des deutschen Landes zusammen. Die Sammlung wurde in den Räumen der ehemaligen Gewerbe-Akademie (Klosterstr. 36), die der damalige Kultusminister von Goßler zur Verfügung gestellt hatte, untergebracht und am 27. Oktober 1889 wurde das Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes eröffnet. Anfangs genügten die beschränkten Räume des Erdgeschosses im Hause Klosterstr. 36, aber die Sammlung vermehrte sich beständig, sowohl durch einzelne Zuwendungen und Geschenke wie durch Überlassung größerer Sammlungen, und es mangelte bald an Platz. Vergebens traten die Schöpfer des Museums mit der Regierung in Unterhandlung, um ein größeres, geeigneteres Gebäude zur Aufstellung der Sammlungen zu erlangen, vergebens hofften sie, daß der Staat, wie beim Kunstgewerbemuseum geschehen, auch das Trachtenmuseum in eigne Verwaltung übernehmen würde, alle Unterhandlungen scheiterten zunächst an der Kostenfrage,

und erst als der Verein die Sammlung dem preußischen Staate zum Geschenk anbot, übernahm dieser 1905 die umfangreiche Sammlung und gliederte sie dem Bestande des Museums für Völkerkunde an. Da im Museumsgebäude kein Raum für die reichhaltige Sammlung war, blieb sie in ihrem alten Heim in der Klosterstraße 36 und wurde dort von dem Direktorial-Assistent Dr. K. Brunner neugeordnet.*) Sie erhielt die Bezeichnung „Königliche Sammlung für Deutsche Volkskunde“ und steht seit dem 1. April 1908 unter der Leitung des Direktors Prof. Dr. K. Schuchhardt.

Unter Führung des Herrn Dr. Brunner und seiner Gattin wurde ein Rundgang durch die Räume der Sammlung angetreten. Zunächst besichtigte man die erste Abteilung, die Trachten, Geräte und Möbel aus Litauen Pommern und Schlesien enthält. Aus Litauen sind verschiedene Webereien, buntfarbige und dunkle Gewänder, grüne Möbel mit bunten Blumen, Musikinstrumente und Fischereigeräte ausgestellt, aus Pommern und Schlesien Hausgewänder und Hochzeitstrachten, Geräte des täglichen Lebens, Stickereien, Schmucksachen und Schnitzarbeiten. Hier hängt die charakteristische buntfarbige Tracht der Bäuerin vom Pyritzer Weizacker, dort der dunkle Rock der Bauern aus Mönchsgut auf Rügen, hier das buntbeänderte Kostüm eines Hochzeitsbitters aus Jasmund bei Köslin, hier Trachten aus der Oppelner, Glogauer und Breslauer Gegend. Dazwischen verteilt liegen einzelne reichverzierte Kleidungsstücke, gestickte Hauben und Mieder, Brautkronen mit Flitter- und Perlschmuck, Bräutigamssträuße und Brautgürtel mit silbernen Beschlägen, schöngewebte und mit Darstellungen verzierte Tisch- und Bettwäsche, gestickte Strümpfe und Handschuhe und vieles andere zum täglichen Gebrauch und zur Festkleidung. In anderen Schränken findet sich buntbemaltes Geschirr aus jenen nordöstlichen und östlichen Gegenden, Teller und Schüsseln, Bierkrüge und Schnapsflaschen mit bunten Figuren und trefflichen Verslein, Küchengeräte aus Holz und Steingut, Butterformen, Kuchenspritzen und Mangelhölzer mit Kerbschnitzerei; an anderer Stelle wieder lenken mannigfache Hausgeräte und Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens die Aufmerksamkeit des Besuchers auf sich; beigefügt sind verschiedene Abbildungen nach photographischen Aufnahmen.

Die nächsten Räume enthalten Gegenstände aus Mecklenburg, Holstein, Friesland und den Elbmarschen, darunter die charakteristischen Trachten der Vierländerinnen und der ostfriesischen Bäuerinnen, schöne Schränke und Truhen mit Schnitzereien und Intarsien, kunstvolle Wandvertäfelungen und die eigenartigen Wandbetten jener nordwestlichen

*) Der Bericht über die Neuaufstellung der Sammlung im Jahre 1907 aus der Feder von Herrn K. Brunner befindet sich in der „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde“ Bd. 18, S. 241 ff. — Eine Schilderung des Volkstrachtenmuseums im Jahre 1899 gibt G. Albrecht in der Zeitschrift „Der Bär“, Jahrg. 25, S. 441 ff.

Gegenden. Durch einen Raum, in dem eine ostfriesische Wohnküche aufgestellt ist, gelangt man in die Virchow-Stube, wo eine Sammlung von Gegenständen aus Schleswig-Holstein und dem Altenlande bei Hamburg aufgestellt ist, die dem Vorsitzenden des früheren Museums von Mitgliedern des Vereins gelegentlich seines 70. Geburtstages überwiesen wurde. Hier stehen geschnitzte Schränke und Truhen, in denen mannigfache Schmucksachen und Stickereien aufbewahrt werden, Tische, Bänke und Stühle, zwei Trachtenfiguren, Bauer und Bäuerin aus dem Altenlande vorstellend, ein Hamburger „Schapp“, ein eiserner Beileger-Ofen mit einem Aufbau aus holländischen Kacheln und ein geschnitztes Ofenheck zum Trocknen von Kleidern und Wäsche. In dem folgenden Zimmer sind die übrigen Sammlungen des niedersächsischen Gebietes vereinigt. Dort sind mannigfache Möbel mit Schnitzereien und Bemalung aufgestellt, so ein Schmuckbrett und eine eichene Truhe mit nordischer Ornamentschnitzerei, ein geschnitztes Büffet und ein Tisch mit Schrankbau, ein Salzkasten u. a., und auf diesen Möbeln stehen Fayencen und Zinngeschirr, außerdem befindet sich hier eine Sammlung von Pferdegeschirren, Peitschen, Schlitten und Kuhglocken. Dann folgen Trachten und Geräte aus dem Rheinland, aus Hessen und aus dem Altenburgischen. Bemerkenswert sind hier ein Bauer und ein Hochzeitsbitter aus der Schwalm, drei Gestalten in Altenburger Tracht: eine Braut mit metallverzierter Brautkrone, eine Bäuerin mit hosenähnlichem Rock und Nackenhaube mit hutartigem Anhängsel, zum Zeichen, daß sie noch ledig ist, und ein Bauer mit schwarzer Lederhose und weitbauschiger Weste, sowie Truhen und Schränke mit Hausgerät und Wirtschaftsgegenständen.

Nach der Mark Brandenburg, nach der Altmark und nach Braunschweig gelangt man in den folgenden Zimmern. Hier lenken vor allem die prächtigen Trachten der Lausitzer Wenden die Aufmerksamkeit auf sich: Wochen- und Festkleidung, Braut- und Trauergewänder, Kopfschleifen und Spitzenhauben, Brusttücher und Schürzen, alles mit schönen Stickereien verziert. Daneben finden sich mannigfache Hausgeräte, Geräte zum Spinnen und Weben und vor allem Fischereigeräte aus dem Spreewalde. Aus anderen Gegenden der Mark seien erwähnt die Tracht eines Bauern und einer Bäuerin aus Neuhardenberg im Oderbruch, Frauentrachten aus Ziebingen bei Frankfurt a. O. und aus Rohrbeck bei Jüterbog und Flügelhauben aus den Dörfern bei Dahme. Aus der Altmark sind Trachten und Geräte aus dem Drömling vorhanden, aus Braunschweig Stickereien und Schmucksachen, Geschirr und Hausgeräte. Einen Einblick in ein altes Spreewaldhaus gewährt die im folgenden Zimmer errichtete Spreewälder Bauernstube, die bereits auf der Berliner Gewerbeausstellung (1896) Aufsehen erregte. Die Möbel stammen aus den Dörfern Lehde, Leipe und Burg und sind bunt bemalt oder mit Kerbschnitt versehen. Hinter dem Ofen mit der umlaufenden Bank steht das große Himmelbett mit einem

Berg von Betten, über die eine rotweiße Decke mit biblischen Darstellungen gebreitet ist. Vor dem Bett liegt ein Säugling in der Wiege, die tressengeschmückte Patenmütze auf dem Köpfchen. Am Tische mangelt eine Lehder Bäuerin ein Trauertuch und plaudert mit einer reichgeschmückten Gevatterin aus Burg. Am Himmelbett sitzt die Großmutter am Spinnrocken, in der Nähe des großen Ofens steht ein junges Mädchen in Alltagsstracht und schaut auf den Hochzeitsbitter, der, mit Dreimaster, Hochzeitsstab und Tweltuch geschmückt, eben eingetreten ist, um die Bäuerin zur Hochzeit zu laden. Vor der Fensterecke steht der Familientisch, an der gegenüberliegenden Wand stehen Schränke und eine Truhe.

Die dann folgende Elsässer Stube dient zur Veranschaulichung des häuslichen Lebens im Elsaß. Man erblickt hier von der Türwand, die fortgelassen ist, aus im Hintergrunde das große Himmelbett mit rot und weiß gemusterten Vorhängen, daneben einen eisernen Ofen mit biblischen Darstellungen und darüber ein Gestell zum Trocknen der Wäsche. Vorn rechts steht ein altertümlicher Kleiderschrank, neben diesem hängt ein Weihwassernäpfchen; zwischen dem Bett und dem Butzenscheibenfenster hat die Standuhr ihren Platz. In der Mitte der Stube stehen ein viereckiger Tisch, sechs Stühle mit schöngeschnitzten Lehnen, Kinderstühlchen, Wiege, Spinnrad, Haspel und anderes Hausgerät. Verschiedene Leinenstickereien schmücken den Tisch, den Ofen und ein Eckschränken, Heiligenbilder und buntbemalte Schüsseln die Wände. An der Außenseite neben der Elsässer Stube sind zahlreiche Holzschnitzereien aus dem Elsaß, aus der Schweiz und aus Holland ausgestellt, Mangelhölzer, Schmuckkästchen, Lichterkasten, Löffelbretter und Behälter für Fußwärmer.

Diese Gegenstände leiten zum nächsten Raum, zu einer Schweizerstube, über, deren Einrichtung sehr alt ist. Die Deckentäfelung stammt aus dem Jahre 1644, die Wandvertäfelung mit Büffeteinrichtung und die Bettstelle aus dem Jahre 1682, die übrigen Möbel dürften ein gleiches Alter beanspruchen. Aus dem Jahre 1665 datiert ein Ofen aus Fayencekacheln von Winterthur, der seiner bildlichen Darstellungen wegen bemerkenswert ist. Auf den Ekkacheln erblickt man Darstellungen von Glaube, Liebe, Gerechtigkeit, Hoffnung, Treue, Geduld, Fleiß und Stärke, auf den oberen Kacheln die Jahrzehnte des Menschenlebens mit den allbekannten Verschen, auf den unteren Darstellungen der zwölf Monate, dann folgen an der Ofenbank Allegorien der vier Elemente und Darstellungen häuslicher Beschäftigungen und schließlich am Gesimse der Bank die Wappen der alten Kantone der Schweiz. Der Ofen ist ein Werk des Hafnermeisters Hans Heinrich Graf aus Winterthur. Im Anschluß an diese Stube sind einige Schweizer Volkstrachten und eine Sammlung von Brautkronen und Frauenkopfschmuck zur Schau gestellt. Dann folgen in zwei Schränken die badischen und württembergischen Trachten, so Bauer und Bäuerin aus dem Schwarzwald, Bauer und Braut aus Betzingen

u. a., und verschiedene auf das dort ausgeübte Hausgewerbe bezügliche Gegenstände, und an diesen Raum schließt sich die reichhaltige Sammlung bayerischer Volkstrachten an, von denen aber nur ein kleiner Teil ausgestellt werden könnte. Durch eine niedrige Tür betritt man die „Kuchl“ eines oberösterreichischen Bauernhauses, an die sich Speiskammer und Stube anschließen. Diese Räume sind mit Originalmöbeln und bäuerlichem Hausgerät ausgestattet und zeigen die aus liegenden Holzbalken errichteten und mit Lehm verstrichenen Wände der oberösterreichischen Bauernhäuser. In den dahinter liegenden Räumen findet man Sammlungen von Trachten und Gerätschaften aus Tirol und Siebenbürgen, darunter eine Anzahl gotischer Möbel mit schönen Schnitzereien und geschnitzte Bauteile aus Tiroler Wohnhäusern.

Im letzten Zimmer ist eine Sammlung vergleichender Art untergebracht, nämlich eine Anzahl Modelle von deutschen Bauernhäusern, die einen Überblick über die volkstümliche Bauweise in Deutschland gestatten. Man findet hier die Nachbildung eines Schwarzwälder Bauernhauses aus dem Kinzigtale bei Hausach, eine reizende Idylle. Das mächtige Haus lehnt sich mit der Hinterwand an eine Berglehne, vorn fließt ein Bach, über den eine steinerne Brücke führt, neben derselben ein Marienbild. Im Erdgeschoß des Hauses liegen die Ställe und Wagenschuppen, im oberen Stockwerk, zu dem außen eine hölzerne Stiege hinaufführt, sind die Wohnräume der Familie und nach hinten die Schlafräume für das Gesinde, mit eigenem Zugang über eine Gallerie; in der Mitte des Hauses befindet sich die Küche. Unter dem weitübertragenden Dach liegen Scheune und Tenne, der Zufahrtsweg zu denselben führt hinten am Bergabhang entlang. Die kleine Landschaft ist durch mehrere Figuren in Schwarzwälder-Tracht belebt, Bauer, Bäuerin und Knecht, ein Brautpaar und eine alte Matrone, selbst der Uhrenhändler fehlt nicht. Auf einer anderen Seite findet man das Modell eines westfälischen Bauernhauses aus der Gegend von Osnabrück, ein Lehmfachwerkbau mit Strohdach, in der Mitte die große Diele mit der Herdstätte, zu den beiden Seiten derselben Pferde- und Kuhställe, sowie einzelne Stuben, und das Modell eines oberbayerischen Hauses vom Salzberg bei Berchtesgaden, ein zweistöckiges Blockhaus mit flachem steinbeschwertem Schindeldach, im unteren wie oberen Geschoß Wohnräume und unten die Küche, rings um das Obergeschoß eine zierliche Laube mit Holzschnitzereien. Ferner sind vorhanden das Modell eines niedersächsischen Hauses aus Ostfeld bei Husum, eines Mönchguter Fischerhauses und eines Spreewälder Bauernhauses aus dem Dorfe Lehde. Das letzte Modell bringt die charakteristische Form des wendischen Blockhauses zur Darstellung: links die niedrige Stube mit dem großen Kachelofen, der von der in der Mitte liegenden Küche aus geheizt wird, rechts die Viehställe, und unter dem Rohrdach den Hausboden. In diesem Zimmer ist u. a. auch eine große Weihnachts-

krippe aufgestellt, die aus Italien stammt und von S. M. dem Kaiser zur Aufstellung überwiesen ist. Der Hintergrund zeigt ein Panorama von Bethlehem, vor diesem sind um die Mittelgruppe der Maria mit dem Kinde gegen 40 Figuren in neapolitanischer Tracht aufgestellt. Diese Figuren sind Nachbildungen neapolitanischer Volkstypen aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts und vorzüglich durchgeführt. Die Krippe soll als Ersatz für die in der Sammlung leider fehlende ältere deutsche Krippe dienen.

Nach dem Rundgange durch die im Erdgeschosse liegenden Räume begaben sich die Mitglieder nach einem im Hofe errichteten Gebäude, wo eine der schönsten Erwerbungen des Vereins, die Hindeloopener Stube, aufgestellt ist. Diese Stube stammt aus dem altertümlichen Städtchen Hindeloopen am Zuidersee in der niederländischen Provinz Friesland und gewährt einen Einblick in das Familienleben der westfriesischen Bauern. Schwere eichene Schränke mit wunderlicher Schnitzerei stehen an den Wänden, die mit Delfter Fliesen getäfelt sind. An der Wand zur Linken befindet sich ein eigenartiger Kamin mit einem sogenannten „Galgen“, einem drehbaren eisernen Arm, an dem die Kessel über das Feuer gehängt werden. Eine ganze Seite des Zimmers nimmt die Bettstatt ein, nach holländischer Art in einem schrankartigen Alkoven befindlich, der nur mit Hilfe eines fünfstufigen Trittes zu besteigen ist. In diesem Bettschrank ruht eine Wöchnerin und vor ihr steht die „weise Frau“, den Säugling im Arme. An einem in der Mitte der Stube stehenden Tisch sitzt die Familie, aus Vater, Großmutter, zwei Mädchen (eine derselben als Braut geschmückt) und mehreren Kindern bestehend, beim Frühstück, einige Kinder spielen im Zimmer umher. Die Figuren sind nicht gerade schön zu nennen, man hat sie indes so gelassen, wie sie in Holland zusammen mit der Einrichtung auf einer Auktion in Amsterdam gekauft worden sind. Alles an dieser Stube ist echt und von dem damaligen Besitzer und seiner Familie benutzt worden, Möbel und Geschirr sowohl als Kleidung und Hausgerät, und es ist als ein Glück zu betrachten und spricht für die Rührigkeit der Vereinsleitung, die 1899 diese Sammlung käuflich erwarb, daß die Hindeloopener Stube auf der betreffenden Auktion nicht auseinandergerissen worden ist. In den Räumen um das Zimmer herum sind verschiedene andere Sachen aus friesischen Gebieten aufgestapelt, außerdem eine Sammlung von Spinnrädern und ein alter Webstuhl, während sich in einem hinteren Raume die Lüneburger Stube, eine Eß- und Trinkstube mit Wand- und Deckentäfelung aus dem Jahre 1520, mit Sandsteinkamin und Zinngeschirr auf dem Büfett und verschiedenen Tischen und Stühlen befindet.

Nachdem der Vorsitzende, Geh. Reg.-Rat E. Friedel, für die Bemühungen des Herrn Dr. Brunner den Dank der Gesellschaft ausgesprochen hatte, wurde unter Benutzung der prächtigen Freitreppe die im zweiten Stockwerk belegene Amtswohnung des Herrn Präsidenten der

Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern, Dr. jur. E. Jungck, zwecks Besichtigung der sogen. Schlütersäle betreten, wobei Herr Regierungsrat Kirstaedter die Güte hatte, seinen durch Unpäßlichkeit leider behinderten Herrn Chef zu vertreten.

Wie bereits in der Einladung bemerkt wurde, ist das Gebäude Klosterstraße 36 um 1712 für den Baron von Creutz durch den Architekten Martin Heinrich Böhme, einen Schüler des großen Andreas Schlüter, erbaut und insbesondere der große Empfangssaal (Maße 8:9 m Grundfläche und bis 8 m lichte Höhe) prächtig ausgeschmückt worden. Es ist ein Verdienst des kunstsinnigen Finanzministers Freiherrn von Rheinbaben die Wiederherstellung der arg vernachlässigten Zimmer veranlaßt zu haben; diese ist dem Geheimen Baurat Poetsch vortrefflich gelungen. Der größere Saal ist besonders prächtig; wenn er auch den Namen „Schlütersaal“ im Volksmund zu Unrecht trägt, so atmet er doch den Geist des berühmten Meisters.

Die Deutung der mit Ausnahme eines Heroen (Herkules) lediglich aus weiblichen Gottheiten bestehenden mythologischen Versammlung auf dem Deckgemälde erscheint um so schwieriger, als die Besichtigung höchst unbequem ist. Außerdem sind noch auf den Supraporten und in den Zwickeln allerhand klassische und mythologische Vorgänge zum Teil grau in grau dargestellt. Auch zwei plastische Köpfe, vielleicht zeitgenössische Porträts (?), harren noch der Deutung.

Auf die letztere sowie auf die Erklärung des Deckgemäldes, das malerisch kein besonderes Kunstwerk darstellt, verzichten wir absichtlich, da erst vor kurzem — am 5. d. M. — der uns befreundete Verein für die Geschichte Berlins, den die ganze Sache recht eigentlich angeht, hier eine Versammlung abgehalten hat und eine Publikation vorbereitet. In dieser Beziehung sei auf desselben Vereins Zeitschrift „Alt-Berlin“, Jahrgang 1909 S. 249 — 252 verwiesen, woselbst ein Teil des größeren Saals und S. 251 die Bildsäule des Großen Kurfürsten und die des ersten preußischen Königs abgebildet worden sind.*) Die Statuen sind in zwei Nischen an Stelle der dort befindlich gewesenen Öfen auf Befehl Kaiser Wilhelms II. aufgestellt und von dem Bildhauer Professor Eduard Friedrich Max Wiese angefertigt worden, welcher der Brandenburgia bereits als Schöpfer des von uns besichtigten Denkmals unseres Theodor Fontane in Neu-Ruppin rühmlichst bekannt ist.

Auch hier sprach der Vorsitzende den Dank der Teilnehmer aus, die sich mit dem Gefühle angenehmer Überraschung, daß dergleichen Kunst-

*) Der Bericht über die Versammlung des Vereins für die Geschichte Berlins ist in der genannten Zeitschrift, Jahrgang 1910 S. 24, abgedruckt. Prof. Dr. John Pierson hat sich eine ausführliche Schilderung des sogen. Schlütersaals und der Person des Ministers von Creutz in derselben Zeitschrift für später vorbehalten, worauf hiermit verwiesen sei.

schöpfungen in Berlin bereits vor 200 Jahren im Privatbesitz entstanden seien, und nur ungern von den im Palais Klosterstraße 36 gebotenen wissenschaftlichen und ästhetischen Genüssen trennten. G. A.

23. (16. ausserordentl.) Versammlung des XVIII. Vereinsjahres

Freitag, den 18. Februar 1910, vormittags 9¹/₂ Uhr im Lette-Haus
Berlin W., Viktoria Luise-Platz

behufs

Besichtigung der Einrichtungen des unter dem Protektorat Ihrer
Majestät der Kaiserin und Königin bestehenden Lette-Vereins zur
Förderung höherer Bildung und Erwerbsfähigkeit des weiblichen
Geschlechts.

Bei frühlingswarmer Witterung fanden sich außer dem Vorsitzenden Geheimrat Friedel, mehreren anderen Vorstands- und Ausschußmitgliedern gegen 200 sonstige Mitglieder und Gäste der Brandenburgia ein, welche von der Vorsitzenden Frau Professor Kaselowsky freundlich empfangen und in Gruppen geführt wurden, wobei sich die Direktorin Fräulein Cuntz, die Vorsteherin der Handelsschule Fräulein Cosmann, die Vorsteherin der Gewerbeschullehrerinnen-Seminars Fräulein Becken, die Vorsteherin der Haushaltungsschule Fräulein Panzerbieter, die Vorsteherin der Kochschule Fräulein Hannemann, die Vorsteherin des Kunsthandarbeitsateliers Fräulein Hoffmann, die Direktorin der photographischen Lehranstalt Fräulein Kundt, die Vorsteherin des Viktoriastifts Fräulein Primer und andere Damen mit Geschick und größter Bereitwilligkeit beteiligten.

Die Führung erforderte gegen vier Stunden und es würde bei weitem den zur Verfügung stehenden Raum überschreiten, falls wir alle die vortrefflichen Einrichtungen und interessanten Vorführungen, die uns geboten wurden, schildern wollten. Es ist dies um so weniger nötig als jedem Teilnehmer gedruckte Statuten und Programme sowie Führer durch die Einzelabteilungen überreicht wurden.

Besonderes Interesse erregten die Kochkurstkurse die Wirtschaftsschule, die Buchbindereiwerkstatt verbunden mit Amateurlkursen und die photographische Lehranstalt.

Nur einige Angaben aus den Satzungen seien zur Orientierung angegeben.

Der Verein hat seinen Sitz in Berlin.